



# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonnabend, den 13. September 1884.

Nr. 428.

## Die Cholera.

König Umberto harrt mit unvergleichlichem Heldenmuth in Neapel aus, um nach Kräften Linderung und Hilfe zu schaffen. Gestern besuchte er in Begleitung des Ministerpräsidenten Depretis, des deutschen Botschafters v. Reudell und anderer hervorragender Persönlichkeiten die Vorstadt Maddalena und wurde von der Bevölkerung auf das Herzlichste begrüßt. Der König sprach den Wunsch aus, daß die Frage wegen Unterbringung der Bevölkerung der ungesunden Stadttheile in Baracken außerhalb der Stadt noch gestern entschieden werde und erklärte, er werde so lange in Neapel bleiben, bis die Epidemie nachlasse. — Der Sohn des Königs von Hawaii ist gestern an der Cholera erkrankt, befindet sich aber bereits auf dem Wege der Besserung.

In Neapel kamen gestern, wie dem „B. L.“ ein Telegramm meldet, 754 Erkrankungen und 468 Todesfälle vor. Der Erzbischof verbot die Prozessionen. Der König spendete weitere 300,000 Lire als Almosen. Die Banca di Napoli gab 210,000 Lire, Turin schickte 40,000. — Gestern kamen in Rom 2 Erkrankungen vor.

Marseille erhält nach und nach wieder seine normale Physiognomie. Einige Dampferlinien haben ihre Fahrten wieder aufgenommen. Straßen und Kaffeehäuser sind wieder ziemlich belebt. Theater und Konzertlokale sollen demnächst wieder ihre Vorstellungen beginnen.

Rom, 12. September. Sämmtliche an der französischen Grenze getroffenen Quarantänemaßregeln sind heute früh in Folge telegraphischer Anordnung aufgehoben worden.

Die Triestiner Seebehörde hat für die Provenienzen aus spanischen Mittelmeerbäsen, falls sich bei der Ueberfahrt keine verdächtige Erkrankungen gezeigt haben, eine zehntägige Observation, in anderen Falle eine zwanzigtägige Observation anordnet.

## Deutschland.

Berlin, 12. September. Der Kaiser wird Sonntag Berlin verlassen, um mit den Monarchen von Oesterreich und Rußland zusammenzutreffen.

Der Reichskanzler kam am Donnerstag Abend 6 Uhr 10 Min. in Berlin auf dem Stettiner Bahnhof an und wurde, da diesmal aus der Zeit seines

Entreffens kein Hehl gemacht worden, von einer zahlreichen Menge begrüßt. Es unterliegt nun keinem Zweifel mehr, daß er dem Kaiser auf der Reise an die polnische Grenze begleiten wird.

Nach den ausführlichen Berichten der süddeutschen Blätter war der Empfang, welchen der Kronprinz am Montag in A m b e r g fand (der Stadt der Katholiken Versammlung, welche in der vorigen Woche Windthorst zum Ehrenbürger gemacht hat), ein außerordentlich herzlicher und begeisterter. Man brachte dem Kronprinzen Abends einen Fackelzug, bei welchem folgende Anekdote gehalten wurde:

„Kaiserliche Hoheit! Zum zweiten Male führt Sie die Pflicht, deutsche Wehrkraft zu prüfen und zu wahren, in unsere Stadt. Zum zweiten Male ist es uns gegönnt, Sie, den Führer der süddeutschen Truppen, in unserer Stadt herzlich zu begrüßen. Das erste Mal, es war im Jahre 1873, gelobten wir feierlich, zu Kaiser und Reich treu und fest zu stehen. Zu Kaiser und Reich! Zu welcher Machtstufe ist seitdem das deutsche Reich herangewachsen! Keine Nachfrage im Rathe der Völker kann ohne Deutschlands Zustimmung gelöst werden. Ja, es ist wahr! Deutschland marschirt an der Spitze der Völker! Dieses verdanken wir nächst Gott Ihrem gott begnadeten Vater, unserem edlen Kaiser, Ihnen, seinem edlen Sohne, dem genialen Staatslenker Bismarck, dem genialen Schlachtenlenker Moltke und all den tapferen deutschen Männern, welche im blutigen Kampfe den glorreichen Sieg errangen. Gestatten Sie, daß wir Ihre Anwesenheit denüßen, um den Gefühlen unserer Dankbarkeit wiederholt Ausdruck zu geben, daß wir wiederholt geloben, treu und fest zu Kaiser und Reich zu stehen, und daß wir mit aller Begeisterung und Liebe Ihnen jubelnd zurufen: Seine kaiserliche Hoheit der deutsche Kronprinz lebe hoch!“

Die dem Kaiser Franz Josef seitens des Zaren zur Dienstleistung zugewiesenen Herren General-Adjutant Fürst Wittgenstein und Flügeladjutant Graf Benckendorf werden demselben bis an die russische Grenze bei Granica entgegenreisen und ihn daselbst im Namen des Zars begrüßen.

Ueber den Aufenthalt Kaiser Alexanders in Warschau-Eksteruizce wird der „N. Z.“ unterm 11. September geschrieben:

Der kaiserliche Hof ist gestern Abend nach dem Mandovergebiet bei Nowogeorgiewsk abgereist. Damit ist die Feiertage für Warschau zunächst zu Ende. Ein großes Diner hat im Lazienkischloß stattgefunden, zu

dem die vier Generalkonsuln, die hier ihren Sitz haben, der deutsche, österreichische, französische und englische, geladen waren. Die Illumination wurde wiederholt, Kaiser und Kaiserin machten die üblichen Besuche in den Hospitälern und Lehranstalten. Namentlich wurde das große Militärhospital an dem Ubezowskijplatz von dem Kaiser in genauen Augenschein genommen. Der Kaiser interessirte sich besonders für das Schicksal des auf der Parade überrittenen Dragoners, der schwer verwundet hier liegt. Die Kaiserin ihrerseits beschäftigte sich eingehend mit dem Zustand des Alexander-Marien Wätschen Instituts, das unter Leitung der Madame Eitel steht. Die Zöglinge waren versammelt, die Kaiserin vertheilte Prämien und unterhielt sich mit den Klavierspielerinnen und den Sängern. Die Majestäten konnten den russischen Geist mit Befriedigung konstatiren, der in der Anstalt herrscht. Es ist indessen dabei zu bemerken, daß in den höheren Töchterschulen, hier Frauengymnasien genannt, die Polinnen sehr wenig vertreten sind. Sie werden aufgesucht von den Nationalrussen, von baltischen Deutschen und solchen Ausländern, die lieber ihre Kinder einer russischen Bildung überlassen wollen, als sie in den dem deutschen Wesen so entgegengelegten Polonien übergeben lassen wollen. Anders ist es mit den männlichen Gymnasien, welche trotz der dort betriebenen methodischen Aufführung von der polnischen Jugend, die studiren will, besucht wird.

Am Nachmittag um 3 Uhr legte die Kaiserin als Protektorin den Grundstein zu einem neuen Gebäude, in welchem barmherzige Schwestern russischen Ritus der Gesellschaft des rothen Kreuzes erziehen werden sollen; da in dem Gebäude eine russische Kapelle sein wird, so war der russische Klerus in Pleno erschienen und der Erzbischof sprach den Segen. Der Kaiserin wurde eine kunstvoll silberne Kette und ein Hammer mit Eisenbingriff gereicht. Auf ein kunstvoll gearbeitetes Kästchen, das in Glas eine Pergamentrolle mit dem Jahrestage und den Namen der bei der Feier Theilgenommenen sowie einige Märzgen enthielt, legte sie einen Fingerring, worauf der Kaiser den nächsten Stein fügte, dann der Thronfolger, alle Eingeladenen, auch die 50 barmherzigen Schwestern dieser seit etwa 9 Jahren bestehenden Anstalt. Diese hat es sich zum Hauptzweck gemacht, die kranken Krieger in Hospitälern zu pflegen; die Schwestern werden demnächst ein neues Baracken-Krankenhaus einweihen. Die Kaiserin war zu dieser Feier in äußerst einfacher Weise gekleidet, sie trug ein reibbraunes Kleid

sen“, suchte unter „Voll Dampf“ mit 12 Seemeilen Fahrt in Kielinie bei 4 Hektometer Abstand Wilhelmshafen zu erreichen. Da der Feind uns aufließ, erhielt unsere Nachhut, bestehend aus „Batern“ und „Sachsen“, den Befehl, den Feind aufzuhalten und wendete. Hierdurch entstand zwischen dem Gros und der Nachhut eine Lücke von über 1 Kilometer Abstand, so daß „Sopht“ Schlußschiff wurde. Es mochte etwa 2 Uhr Nachmittags sein. Die See, nur leicht bewegt von einer kleinen Brise, glänzte und glitzerte im Widerschein des wolkenlosen Himmels. Ein wundervoller Nachmittag! Von Steuerbord (rechts) und Backbord (links) kamen zwei große Dampfer, unseren Kurs kreuzend, auf. Ersterer schien ein Postdampfer der Hamburg-Eisdamerikanischen Linie zu sein und passirte, eberbleibt die Kriegesflagge grüßend, ungefähr 8 Hektometer vor der „Baden“. Der zweite, von Backbord kommende, und von Weltem durch Bauart und Größe als Bremer Lloyd erkennbare Dampfer „Hohenhausen“ halte nicht den Vorsprung vor dem Geschwader, wie der erstere, dampfte indessen direkt auf unsere Kielinie los. Ich will hier einschalten, daß die bei den Zusammenstoßen auf See meist so heftig auftretende Streitfrage: Wer hat die Schuld? in diesem Falle, wo Wind und Wetter die denkbar günstigsten, und vor dem Zusammenstoß von beiden Theilen Kursänderungen nicht ausgeführt wurden, sehr einfach zu entscheiden ist. Die internationalen Bestimmungen für das Ausweichen der Schiffe auf See stellen fest, daß von zwei Dampfern, deren Kurse sich kreuzen, derjenige ausweichen muß, welcher den anderen auf seiner Steuerbordseite (der rechten Seite) hat. In diesem Falle also hatte der „Hohenhausen“ sämmtliche Schiffe des Geschwaders an Steuerbord und mußte somit denselben ausweichen, während wir unsern Kurs unverändert beibehielten. Der „Hohenhausen“ kam aber direkt auf unsere Schiffe los.

und einen einfachen Hut, niemand hätte in ihr die Kaiserin vermuthen können. Das Interesse wendet sich natürlich der bevorstehenden Kaiserzukunft zu. Als Ort derselben werden immer noch Warschau und Eksteruizce genannt. Nach meiner Kenntniß der hiesigen Vorbereitungen glaube ich nicht, daß die Hierherkunft der drei Monarchen in Aussicht steht. Auch ist dies wohl schon durch die Art ausgeschlossen, wie die Behörden für die Sicherheit des Kaisers bei dessen Einzug sorgen zu müssen glaubten, und bei der verschiedenen Stellung, welche die Polen zu den drei Monarchen einnehmen könnten, Vergleichen herangefordert werden, die man schwerlich ohne Noth aufsucht.

Die Beerdigung des Abg. Dr. Lasker hat ein eigenthümliches Nachspiel gehabt, welches geeignet ist, die Zustände, welche in gewissen Vereinen existiren, in greller Weise zu charakterisiren. Der Tapezierer H. Schmidt ist Mitglied des Vereins ehemaliger Garde-Füsiliers von 1880 und setner politischen Ueberzeugung nach ein Fortschrittsmann. Er betheiligte sich bei der Beerdigung dadurch, daß er die Fahne eines Bezirksvereins dem Sarge nachtrug. Dieses Verhalten des Herrn Schmidt erregte das Mißfallen zweier seiner Vereinskameraden derart, daß dieselben nichts Eiligeres zu thun hatten, als eine Denunziation gegen ihn beim Ehrenrathe des Vereins anzubringen. Dieser Ehrenrath hat nun — obwohl die Politik bei diesen Vereinen gänzlich ausgeschlossen sein soll — in dieser Sache nachstehendes Erkenntniß gefällt: Wegen des Tragens der Fahne bei der Beerdigung des Abg. Dr. Lasker ist dem Kameraden Schmidt eine Verwarnung zu ertheilen und spricht der Ehrenrath ihm ferner die Befugniß ab, binnen zwölf Monaten ein öffentliches Amt in dem Verein zu bekleiden. Dieses Erkenntniß kennzeichnet den Geist, der in dem genannten Vereine herrscht und ändert der Umstand daran nichts, daß der Ehrenrath gleichzeitig den beiden Denunzianten wegen ihrer Agitationen gegen Schmidt seine Mißbilligung ausgesprochen und auch sie auf die Dauer von 6 Monaten von der Bekleidung öffentlicher Ämter im Verein ausgeschlossen hat.

Ueber die angebliche Bedrohung des deutschen Kommissars in Kamerun erhält die „Hamb. Börsenhalle“ folgende Zuschrift:

„Gegenüber der aus einem Briefe von Little Popo (Little Popo liegt etwa 400 englische Meilen von Kamerun entfernt) entnommenen Nachricht über die angebliche Infiltration des von Herrn General-

henhausen“ geschickt. Die Herren wurden mit größter Höflichkeit auf dem „Hohenhausen“ empfangen. Es ist festgestellt, daß der „Hohenhausen“ zuerst das Geschwader zwischen der „Württemberg“ und „Sophtie“ hat durchbrechen wollen, und als er einsah, daß dies zu spät war, legte er Ruder hart Steuerbord, um hinter der „Sophtie“ herum zu gehen. Die „Sophtie“, erkennend, daß ein Zusammenstoß unvermeidlich, legte Ruder hart Backbord, um die Waacht des Stofes möglichst abzumildern, da derselbe unter möglichst spitzem Einfallswinkel erfolgen mußte.

Die Kajütepassagiere des „Hohenhausen“ haben zur Zeit des Zusammenstoßes an der Table d'hôte gesessen und ruhten den plötzlichen Stoß entsetzt hilflose Verwirrung unter den mehr als 400 Reisenden, was ja auch nach den hohen Erfahrungen der letzten Jahre nur zu verständlich ist. Die rühmtenwerthe Ruhe und Manneszucht, die unter Offizieren und Mannschaften des „Hohenhausen“ herrschte und von der ich von einem Boote aus mich selbst zu überzeugen Gelegenheit hatte, vermag indessen bald die erregten Gemüther der Passagiere. Auch mag der Anblick der acht deutschen Kriegeschiffe und der vielen hülfsbereiten Boote seine Wirkung nicht verfehlt haben. Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß ein Boot des „Hohenhausen“ das erste war, welches hülfselekt längs der „Sophtie“ lag, um das gewaltige Led mit stopfen zu helfen.

Der „Hohenhausen“ hat die „Sophtie“ mit dem scharfen Bug an Backbord zwischen Fock- und Großmast getroffen und ihr ein Led von 1,3 bis 2 Meter Breite auf 2 Meter unter Wasser und 3 Meter über Wasser betruhen. Bei dem gewaltigen Anprall traf er mit dem Bug auf eine Geschüßmündung, schritt dieselbe ab und demontirte das Geschüß, gleichzeitig das in den Davits darüberhängende Dampfboot der „Sophtie“ plattdrückend.

S. M. S. „Sophtie“ war das einzige Holzschiff im Geschwader und nur für den gestrigen Tag in den Geschwaderverband mit eingetreten. Wäre

dem die vier Generalkonsuln, die hier ihren Sitz haben, der deutsche, österreichische, französische und englische, geladen waren. Die Illumination wurde wiederholt, Kaiser und Kaiserin machten die üblichen Besuche in den Hospitälern und Lehranstalten. Namentlich wurde das große Militärhospital an dem Ubezowskijplatz von dem Kaiser in genauen Augenschein genommen. Der Kaiser interessirte sich besonders für das Schicksal des auf der Parade überrittenen Dragoners, der schwer verwundet hier liegt. Die Kaiserin ihrerseits beschäftigte sich eingehend mit dem Zustand des Alexander-Marien Wätschen Instituts, das unter Leitung der Madame Eitel steht. Die Zöglinge waren versammelt, die Kaiserin vertheilte Prämien und unterhielt sich mit den Klavierspielerinnen und den Sängern. Die Majestäten konnten den russischen Geist mit Befriedigung konstatiren, der in der Anstalt herrscht. Es ist indessen dabei zu bemerken, daß in den höheren Töchterschulen, hier Frauengymnasien genannt, die Polinnen sehr wenig vertreten sind. Sie werden aufgesucht von den Nationalrussen, von baltischen Deutschen und solchen Ausländern, die lieber ihre Kinder einer russischen Bildung überlassen wollen, als sie in den dem deutschen Wesen so entgegengelegten Polonien übergeben lassen wollen. Anders ist es mit den männlichen Gymnasien, welche trotz der dort betriebenen methodischen Aufführung von der polnischen Jugend, die studiren will, besucht wird.

Am Nachmittag um 3 Uhr legte die Kaiserin als Protektorin den Grundstein zu einem neuen Gebäude, in welchem barmherzige Schwestern russischen Ritus der Gesellschaft des rothen Kreuzes erziehen werden sollen; da in dem Gebäude eine russische Kapelle sein wird, so war der russische Klerus in Pleno erschienen und der Erzbischof sprach den Segen. Der Kaiserin wurde eine kunstvoll silberne Kette und ein Hammer mit Eisenbingriff gereicht. Auf ein kunstvoll gearbeitetes Kästchen, das in Glas eine Pergamentrolle mit dem Jahrestage und den Namen der bei der Feier Theilgenommenen sowie einige Märzgen enthielt, legte sie einen Fingerring, worauf der Kaiser den nächsten Stein fügte, dann der Thronfolger, alle Eingeladenen, auch die 50 barmherzigen Schwestern dieser seit etwa 9 Jahren bestehenden Anstalt. Diese hat es sich zum Hauptzweck gemacht, die kranken Krieger in Hospitälern zu pflegen; die Schwestern werden demnächst ein neues Baracken-Krankenhaus einweihen. Die Kaiserin war zu dieser Feier in äußerst einfacher Weise gekleidet, sie trug ein reibbraunes Kleid

Noch war die Lage nicht kritisch. Er konnte ja immer noch sein Ruder hart Steuerbord legen, um von uns frei zu kommen. Statt dessen hielt er ruhig seinen Kurs und grüßte mit der Flagge. — Immer näher und näher rückte der Koloss heran, anscheinend auf die hinter uns liegende „Sophtie“ zuzusteuern. Unwillkürlich drängt sich Alles an die Vorkant und auf die Lippen eines Jeden von uns drängt sich die Frage: Was will er denn? — Lautlose Stille herrscht auf Deck, nur tief von unten herauf dringt das dumpfe Sighnen der Maschinen. Mit größter Spannung starren wir hinüber, denn einem Jeden ist es klar geworden, der Zusammenstoß ist unvermeidlich! In wenigen Sekunden erleben wir eine Katastrophe: Da — ein paar kurze, schrille, ängstliche Töne der Dampfseife des „Hohenhausen“ durchgittern die Luft; kleiner und kleiner wird das Stückchen Raum, das die beiden Schiffkolosse von einander trennt — noch sehen wir die Schraube des „Hohenhausen“ voll Dampf rückwärts schlagen, und nun rennt er mit seiner ganzen Wucht in die „Sophtie“. — Sie haben sich gefaßt. — — — „Ruder hart Steuerbord!“ „Alle Boote aussetzen!“ „Ruder zu Wasser!“ „Rettungsbojen in die Boote!“

Wie ein Gewittersturm durchbraust es unser Schiff, und fort ist der Druck, der auf Aller Herzen gelastet, fort die erdrückende Stille! Wahrhaftig mit Sturmeele war Alles in den Booten, und von den nervigen Fäusten unserer braven Leute gerudert, floßen die Boote von allen Schiffen durchs Wasser hin zur Unglücksstätte. Nun, Gottlob, es war nichts zu retten, denn beide Schiffe konnten sich über Wasser halten. Hätten wir aber Wind und Segel gehabt — die „Sophtie“ wäre gesunken!

Vom Flaggschiffe „Baden“, auf welchem der Chef der Admiralität, Erzelen von Caprioli, den Mandovern bewohnte, wurde sofort der Geschwader-Auditeur, Justizrat Dr. Reichert, und ein Offizier zur Feststellung des Thatbestandes an Bord des „Po-

tenhausen“ geschickt. Die Herren wurden mit größter Höflichkeit auf dem „Hohenhausen“ empfangen. Es ist festgestellt, daß der „Hohenhausen“ zuerst das Geschwader zwischen der „Württemberg“ und „Sophtie“ hat durchbrechen wollen, und als er einsah, daß dies zu spät war, legte er Ruder hart Steuerbord, um hinter der „Sophtie“ herum zu gehen. Die „Sophtie“, erkennend, daß ein Zusammenstoß unvermeidlich, legte Ruder hart Backbord, um die Waacht des Stofes möglichst abzumildern, da derselbe unter möglichst spitzem Einfallswinkel erfolgen mußte.

Die Kajütepassagiere des „Hohenhausen“ haben zur Zeit des Zusammenstoßes an der Table d'hôte gesessen und ruhten den plötzlichen Stoß entsetzt hilflose Verwirrung unter den mehr als 400 Reisenden, was ja auch nach den hohen Erfahrungen der letzten Jahre nur zu verständlich ist. Die rühmtenwerthe Ruhe und Manneszucht, die unter Offizieren und Mannschaften des „Hohenhausen“ herrschte und von der ich von einem Boote aus mich selbst zu überzeugen Gelegenheit hatte, vermag indessen bald die erregten Gemüther der Passagiere. Auch mag der Anblick der acht deutschen Kriegeschiffe und der vielen hülfsbereiten Boote seine Wirkung nicht verfehlt haben. Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß ein Boot des „Hohenhausen“ das erste war, welches hülfselekt längs der „Sophtie“ lag, um das gewaltige Led mit stopfen zu helfen.

Der „Hohenhausen“ hat die „Sophtie“ mit dem scharfen Bug an Backbord zwischen Fock- und Großmast getroffen und ihr ein Led von 1,3 bis 2 Meter Breite auf 2 Meter unter Wasser und 3 Meter über Wasser betruhen. Bei dem gewaltigen Anprall traf er mit dem Bug auf eine Geschüßmündung, schritt dieselbe ab und demontirte das Geschüß, gleichzeitig das in den Davits darüberhängende Dampfboot der „Sophtie“ plattdrückend.

S. M. S. „Sophtie“ war das einzige Holzschiff im Geschwader und nur für den gestrigen Tag in den Geschwaderverband mit eingetreten. Wäre

## Feuilleton.

### Ueber den Zusammenstoß S. M. S. „Sophtie“ mit dem Dampfer „Hohenhausen“.

Eine authentische Darstellung des Zusammenstoßes S. M. S. „Sophtie“ mit dem Bremer Dampfschiff „Hohenhausen“ können wir unsern Lesern unterbreiten in Form eines der „Tägl. Absh.“ zur Verfügung gestellten Briefes eines Marine-Offiziers, der dem Unglücksfall als Augenzeuge beigewohnt hat. Der vom 4. September datirte Brief lautet:

„Liebe Mutter! Wir haben drei anstrengende Mandovertage hinter uns. Am 1. September Angriff und Forcirung der Jade, am 2. September Beschicung der Forts von Wilhelmshafen und in beiden Nächten Abwehr von Torpedo-Angriffen, und gestern, am 3. September, Seesgecht auf der Höhe von Helgoland.

Eine Beschreibung dieser hochinteressanten und sehr lehrreichen Mandover gebe ich Dir nächstens einmal. Heute will ich Dir ein Bild entwerfen von dem Hergange bei dem Zusammenstoß, der gestern, während des Geschwadermandovers, ca. 10 Seemeilen von Weserener, zwischen S. M. S. „Sophtie“ (Korv.-Kapt. Stubenrauch) und dem Bremer Lloyd-Dampfer „Hohenhausen“ (Kapt. Winter), von Bremerhafen nach Baltimore unterwegs, stattfand.

Das Gesecht hatte nahezu sein Ende erreicht. Der Feind, zwei Divisionen stark (jede Division aus vier Panzerschiffen bestehend) und markirt durch S. M. S. „Mars“ und „Ariadne“, hatte uns zurück geschlagen, und unsere Division unter Kommandeur Graf von Monts, bestehend aus S. M. S. „Baden“, „Württemberg“, „Sophtie“, „Batern“, „Sach-

Kommisfar dafelst eingefegten Herrn Dr. Buchner durch Eingeborene möge die nachfolgende, von einem Augenzeugen herrührende Darstellung der Thatfachen zur Berichtigung dienen. Als Herr Dr. Buchner mit Vermeffen des Landes an den Ufern des Kamerun-Fluffes befchäftigt war, wurde er von Eingeborenen um „dash“ (Gefchenk) angegangen, und als er folches nicht zahlen wollte, förten die Eingeborenen ihn und feine fchwarzen Arbeiter an feinem Vorhaben. Der ganze Vorfall reduzt fih also auf die nicht befriedigte Habgier der Eingeborenen.“

Ueber die angebliche Zerförung eines deutlichen Hoheitszeichens durch einen englischen Beamten liegt noch keine Ausföhrung vor.

### Ausland.

Paris, 12. September. Der Konfultpräfident, welcher heute Morgen nach Paris zurückerkehrte, hatte eine lange Beiprechung mit dem Marine-Minifter, worauf durch die „Agence Havas“ den Journalen die Note des Inhalts übermittleit wurde, daß am Sonnabend der bereits in der letzten Vereinigung der Minifter seßgefezte Kabinetrathe ftattfand, daß der Präfident der Republik feinen Landaufenthalt nicht verlaffen werde, und daß China noch nicht den Krieg an Frankreich erklärt habe. Die gleichzeitige von der „France“ veröffentlichte Unterredung, welche Jules Ferry in St. Die pflog, hat einen befonders günstigen Eindruck gemacht. Was den auf Deutschland bezüglichen Paffus betrifft, so bezeichnen Jules Ferry die Beziehungen zwifchen den Regierungen von Deutschland und Frankreich als die besten der Welt und erklärte die Einföndungen der Preffe über die angebliden Pläne Deutschlands hinsichtlich der Niederlande für abfurd. Der Konfultpräfident hat feine Familie in St. Die gelaffen, will am Sonnabend Abend dorthin zurückkehren und dafelbst bis Ende des Monats verweilen.

Petersburg, 8. September. Heute ist der Zar in Warschau eingetroffen. Die Zeitungen und telegraphifchen Agenturen verschlen nicht, uns über den ungläublichen Jubel zu berichten, der ganz Warschau beim Anblick des faatlichen Oberhauptes ergriffen hat. Wenn englische Blätter von der Nothwendigkeit fprechen, die Polen zu verjöhnen, so könnten die haarscharfen Berordnungen, die der Wilnaer und Warschauer Polizei-Präfekt erlassen haben, diese Polenfreunde eines besseren belehren. Der Hauptinhalt ist stets: „Ihr seid Russen und eure Farben sind weiß-blau-rot!“ Man denkt hier nicht daran, mit dem polnischen Nationalgefühl zu kokettieren, die Reize des Kaisers soll ganz das Gegentheil bedeuten. Gegenüber den polnisch-katholischen Kanten hielt es Alexander III. für angezeigt, sich den Polen als Zar und Selbstherrfcher vorzuführen, und es wird bei den üblichen Empfängen, Ansprachen und Antworten ganz gewiß nicht an nachdrücklichen Hinweisen auf die zarische Allringewalt und die Zugehörigkeit des Zarthums Polen zum russischen Reich fehlen. Eine deutliche Sprache ist den Polen gegenüber unerläßlich; man ist darin in Petersburg etwas lau gewesen und man wird sich befehlen, das Versäumte nachzuholen.

### Stettiner Nachrichten.

Stettin, 13. September. Die Bestimmung des § 581, Theil 1, Titel 11 des Allgemeinen Landrechts, wonach Gelder, die ausdrücklich zum Spieles oder Wetten oder zur Bezahlung des dabei gemachten Verlustes verlangt und verlehnen worden, nicht gerichtlich eingelagert werden können, war vom preussischen Ober-Tribunal stets extenso ausgelegt worden. Bereits das Reichs-Ober-Handelsgesicht hatte auf die

der „Hohenhausen“ uns an einem anderen Nandvertage in's Garn gelaufen, so hätte ihn die eigentliche Nr. 3, S. M. S. Panzerfregatte „Bayern“, ohne selbst erheblichen Schaden zu nehmen, zum sofortigen Sinken gebracht.

Doch ich will mich bei den vielen „Wan“ und „Aber“ nicht unnötig aufhalten, sehen wir zu, was der „Hohenhausen“ abzukommen hat. Nach erfolgtem Zusammenstoß Volltampf rückwärts gehend, ist er bald von der „Sophtie“ freigelommen, hat sich aber den eisernen Vorstößen in mehrere Theile gebrochen und einen derselben, 2-3 Meter lang und 400 Kilogramm schwer, der „Sophtie“ als zartes Angebinde an Bord gelassen. Ein großes Stück vom Bug über Wasser hat er ebenfalls ausgebrochen. Da er unter Wasser stark beschädigt ist, weiß ich nicht. Jedenfalls sind aber seine Verbände unter der Wasserlinie gelockert, denn er machte ziemlich Wasser. Nachdem er sich in diesem Überzeugt, daß große Gefahr nicht vorhanden, lief er unter Bedeckung S. M. S. „Mars“ mit halber Kraft nach Bremerhafen zurück. Inzwischen war noch ein viermastiger Reisendampfer, von Sie kommend, herbeigerollt. Ihm mögen wohl die Zusammenrottung der Schiffe und die vielen sich dagewischen hin und her bewegenden Boote verdächtig erschienen sein. Er nahm bald seinen alten Kurs wieder auf.

Die „Sophtie“ blieb, Dank den energisch getroffenen Maßregeln, flott. Das Led war, so gut es ging, mit vorgeschauten Hängematten und einem vorgebrachten Segel gedichtet, und sämtliche Geschüße waren nach Steuerbord hinübergeschafft worden. Die „Wärtemberg“ nahm die „Sophtie“ ins Schlepptuch und bugsierte sie unter Begleitung sämtlicher noch disponiblen Schiffe nach Wilhelmshafen. Anfangs ging die Maschine der „Sophtie“ mit; da sie aber viel Wasser machte, mußten die Feuer herausgeriffen werden, um einer Kesselerplosion vorzubeugen. Die Leute im Heizräum standen bis zu den Hüften im Wasser. Der durch den Wiffo „Blitz“ von Wilhelmshafen herbeigeholte Pumpendampfer „Horde“ begehete uns in der Jade, legte sich längs der „Sophtie“ und pumpte sie mit seiner starken Maschine leer. Abends 8 Uhr lag „Sophtie“ sicher im Dock.

abzuwarten die Wirkung zum Spiel nachträglich gelegt. Mit besonderer Schärfe ist dies jetzt vom Reichsgericht (4. Zivilsenat, Urtheil vom 5. Mai 1884) gesehen. Die Klagelosigkeit soll nicht Platz greifen auf Darlehen, bei denen zwar der Zweck des Darlehens zum Spieles nicht ausdrücklich erklärt, wohl aber aus besonderen Umständen zu folgern ist. So ist beispielsweise ein einem Bankhalter, dem beim Spieles das Geld ausgegangen ist, von einem beim Spieles Anwesenden gewährtes Darlehen einlagbar, obgleich drücklich und zweifelslos erkennbar ist, daß der Bankhalter das Darlehen zur Fortsetzung des Spieles aufnimmt.

— Betreffs der Uebungen der Reservisten ist zu bemerken, daß die zur zweiten (vierteljährlichen) Uebung einberufenen Ersatzreservisten, so weit es angeht, während der letzten vier Wochen der für die zehnwöchentliche Uebung oder Nachübung festgesetzten Zeit einzusehen sind, die Bestellung zur dritten (vierteljährlichen) Uebung zu einer bestimmten Frist erfolgt. Mannschaften, welche 1883-84 zum ersten Male geübt haben, sind vorab zur zweiten, zur dritten Uebung aber diejenigen einuberufen, welche 1881 bis 82 zum ersten Male geübt haben. Was übrigen die Pflichten der Ersatzreservisten erster Klasse anbetrifft, so wird denjenigen, welche nur im Falle einer Mobilmachung eingezogen werden, ein Ersatzreservisten I, wenn sie dagegen auch im Friedensübungs-pflichtig sind, ein Ersatzreservisten I ertheilt. Die Inhaber können zwar ungehindert sich von ihrem Wohnort entfernen, auf Reisen gehen u. s. w., müssen aber dafür sorgen, daß ihnen ein Stellungsbegehren jede Zeit zugehen kann. Soll eine Wanderschaft begonnen werden, so ist dieses Vorhaben dem Bezirksfeldwebel zu melden. Während derselben erfolgen nur dann weitere Meldungen, wenn der Ersatzreservist, gleichviel ob im In- oder Auslande, in feste Arbeit tritt. Die Inhaber des Ersatzreservisten I haben sich bei Mobilmachungen sofort zu stellen, sollten sie sich auch im Auslande befinden. In Friedenszeiten sind sie ohne Weiteres zur Auswanderung berechtigt, zur Anzeige derselben jedoch verpflichtet. Die Inhaber eines Ersatzreservisten I sind dagegen in Friedenszeiten zu vier Uebungen verpflichtet, Zurückstellungen von der ersten Uebung dabei ausgeschlossen. Die nach aufeuropäischen Ländern, mit Ausschluß der Küsten des Mitteländischen und Schwarzen Meeres, reifen können in Friedenszeit nach durchgemachter erster Uebung von der fernern Ebelnahme an Uebungen auf zwei Jahre, und wenn sie im Auslande eine feste Stellung erlangt haben, von der Rückkehr im Mobilmachungs-falle bis zur Entlassung aus der Reserve befreit werden.

— Das neuerbaute „Schwennstift“ in der Bellevue-Straße wird zum 1. Oktober d. J. bezogen werden können. Es ist zur Aufnahme von 40 weiblichen und 10 männlichen Personen berechnet. Alle Insassen (Mädchen) müssen in Stettin geboren, oder längere Zeit hier anständig gewesen sein und das 50. Lebensjahr überschritten haben. Sie erhalten als Wohnung Stube, Kammer und Küche, sowie jährlich 120 Mark Pröben (Jahrespension). Bei der Aufnahme hat jeder Insasse 60 Mark Sterbegeld und 420 Mark Eintrittsgeld zu zahlen. Für das erledigte Sterbegeld wird das Begräbniß von Seiten des Stiftes für den Gestorbenen bestritten, im Fall jedoch die Verwandten selbst das Begräbniß besorgen wollen, so wird ihnen dies Geld überwiesen. Die 420 Mark Eintrittsgeld sind für die Ablösung des Erbrechts an das Stifte zu erlegen, weil im andern Falle das Stifte die Erbschaft antreten würde. Hilfsbedürftige sind von der Zahlung befreit, sie erhalten aber solange keine Pröben, bis dadurch die verlangten Beträge ge-

Die Mannschaft hat sich sehr gut gehalten, wie das von einem Schiff, das seit Jahr und Tag in Dienst, nicht anders zu erwarten ist. Die „Sophtie“ lehrte erst vor einigen Monaten von der Westküste von Afrika in die Heimath zurück.

Ich denke, aus Vorstehendem wird das klar werden, daß die Schuld an dem Zusammenstoße dem Kapitän Winter vom „Hohenhausen“ allein zufällt; und so bedauerndwertig seine Lage ist, sein Versehen ist unverzeihlich. Wie darf es ein Kapitän wagen, mit mehr als 400 doch meist seerundigen Passagieren, unter denen viele Damen und Kinder, mit seinem Schiffe Runtschlüpfen zu machen! Ja, anders ist es nicht zu bezeichnen, wenn er ohne alle Noth zwischen zwei Schiffen hindurch diese Entfernung in 56 Sekunden, und sein Schiff hatte die ungeheure Länge von ungefähr 350 Fuß. Dazu kommt, daß der „Hohenhausen“ kurz vor dem Zusammenstoße seinen Vorlauf abgegeben hatte und nicht einmal volle Fahrt lief, somit um so weniger Möglichkeit hatte, zwischen beiden Schiffen durchzukommen. Seine Geschwindigkeit beim Zusammenstoße schätze ich auf nur ungefähr sechs Seemeilen.

Nun könnte man sagen: Hätte die „Sophtie“ 2 Minuten früher gestoppt, so wäre der „Hohenhausen“ vor ihr klar vorbeigegangen. Gewiß, das wäre möglich gewesen, aber die „Sophtie“ durfte nicht stoppen; denn wäre dennoch der Zusammenstoß erfolgt, so hätte „Hohenhausen“ mit Recht gesagt: ich mußte versuchen, vorbeizukommen; denn da die „Sophtie“ stoppte, konnte ich nicht hinter ihr herumgehen. Der vorliegende Fall zeigt wieder einmal die sträfliche Sorglosigkeit in größtem Maße, die sich manche Schiffsführer hingeben.

Nur durch zufälliges Zusammentreffen von ganz besonders günstigen Umständen ist eine Katastrophe ausgeblieben, die viel schuldloses Leid gebracht, und einen Schrei der Entrüstung durch halb Europa hervorgerufen hätte.

Morgen früh gehen wir nach Kiel in See. Am Bord Alles wohl. Dieß umarmt Dein treuer Sohn A.

bedeutend. Verbetrautet sich ein Insasse, so muß er das Stifte verlassen und erhält die 60 Mark Sterbegeld zurück, die eingezahlten 420 Mark dagegen verbleiben in jedem Falle dem Stifte. Für dasselbe sind im Ganzen 300,000 Mark ausgelegt, von welchen der Bau 170,000 Mark absorbiert hat. Die Zinsen des Restes (130,000 Mark erstl. Zinsanammlung) dienen zur Instandhaltung des Stiftes, sowie zu den Pröben. Ein Hausvater hat für die Ordnung im Stifte und die Reinigung des Gebäudes zu sorgen. Derselbe hat als Wohnung 2 Zimmer, Kammer und Küche, sowie eine Portierstube und erhält 450 Mark Gehalt, sowie außerdem 100 Mark Vergütung an Dienstbotengehältern. Auch dieser muß verbetrautet, Stettiner Bürger und über 50 Jahre sein. Zum ersten Hausvater ist Rentier Fuchs von hier eingesezt. Die Verwaltungsbefehde besteht aus einer Deputation von 2 Stadtverordneten, 2 Magistratsmitgliedern und den von der Erblafferin selbst dazu bestimmten Herrn Rentiers Ludwig Rademacher und Karl Steven. Diese haben jährlich dem Magistrat Rechnung zu legen. Zur Zeit sind sämtliche Stellen besetzt, mit Ausnahme von 2 Männerstellen, da ein Anwärter bereits verstorben ist, der andere abgelehnt hat.

— (Personal-Chronik.) In der am 8. August d. J. stattgehaltenen Kreisstagung ist an Stelle des verstorbenen Rittergutsbesizers Noebel zu Chinnow der Gutsbesizer Brüning zu Werder zum Kreisverordneten für den Kreis Ufedom-Bollin gewählt. Die Wahl ist bestätigt. — Der Regierungs-Assessor Dr. Jungst ist von Kienitz an die königliche Regierung zu Stettin versetzt worden. — Der Gerichts-Assessor Mißpaff ist zum Amtsrichter in Bahn ernannt. — Der Gerichts-Assessor Werner ist aus dem Bezirk des Kammergerichts in den Stettiner Bezirk versetzt, der Gerichts-Assessor Kreisemann in den Bezirk des Oberlandesgerichts zu Marienwerder. — Ausgeschieden sind: der Referendar Dr. Strauß behufs Uebertretts zu Verwaltung, der Referendar Schoppen behufs Uebertretts in den Bezirk des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M., der Referendar Graf Schlieffen auf Antrag. — Der Gerichts-Assessor Schade ist in die Liste der bei dem Amtsgericht zu Anklam zugelassenen Rechtsanwalte eingetragen. — Versetzt sind: die Postsekretäre Marisch von Stettin nach Grimmen und Neumann von Heydekrug nach Stettin, die Postverwalter Mittel von Böltz nach Ufedom und Rathle von Ufedom nach Böltz, der Postassistent Klotz von Stettin nach Berlin und der Telegraphen-Assistent Höfs von Berlin nach Stettin. — An der Oberschule in Naugard ist der Lehrer Schnelwendt, und in Lobbin, Synode Ufedom, der Lehrer Michaelien fest angestellt. — In Güstrow, Synode Garg a. D., ist der zweite Lehrer Dfßig provisorisch angestellt.

— Zu weiterer Verbreitung und Veranlassung ist den Regierungen ein für den ganzen Staat maßgebender Beschluß des Kammergerichts mitgetheilt worden, wonach in Fällen, in welchen die Anzeige einer Geburt oder eines Sterbefalles von einer der hierzu nach dem Reichsgesetze vom 6. Februar 1875 nicht in erster Linie verpflichteten Personen erstattet wird, die Aufnahme eines Vermerks, daß der Anzeigende bei der Geburt zugrunde gewesen oder aus eigener Willenshaft von dem Tode unterrichtet sei, in die Geburts- oder Sterbe-Urkunde so wesentlich ist, daß im Unterlassungsfalle das Verchtigungsverfahren gerechtfertigt ist.

— Der Gesamtverband der deutschen Barbier und Friseurvereine umfaßt gegenwärtig 27 Provinzial-, resp. Bezirksverbände mit zusammen 261 Zweigvereinen und 11,929 Zugehörigen, von denen 5692 Meister, 3488 Gesellen, 2749 Lehrlinge sind.

— Landgericht. — Ferien-Strafkammer. — Sitzung vom 12. September. — Die verehel. Schloßergeselle Louise Dittke Radtke, geb. Pomranz, und die verehel. Arbeiter Bertha Emilie Meyer, geb. Bodt, arbeiteten vom Januar bis 20. April d. J. für das Wäschegeschäft von Gebr. Löwenthal, im April wurden die Inhaber dieses Geschäfts durch einen anonymen Brief davon in Kenntniß gesetzt, daß die Frauen Unredlichkeiten begangen hätten und in Folge dessen eine Untersuchung eingeleitet, welche auch die Richtigkeit der Angabe bestätigte. Beide Frauen hatten wiederholt bei der Abholung resp. bei der Ablieferung von Arbeit in dem Geschäft Diebstähle ausgeführt, indem sie sich Schürzen, Unterhosen, Hemden und Stoffe zu diesen Artikeln aneigneten und dieselben dann in eigenem Nutzen verworben. Beide hatten sich deshalb heute wegen Diebstahls zu verantworten und da sie bereits früher wegen Vergehens gegen das Eigentum vorbestraft sind, die That auch einen großen Vertrauensbruch beweist, wurde gegen die Radtke auf 1 Jahr Gefängniß und Ehrverlust, gegen die Meyer auf 6 Monate Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust erkannt, auch die sofortige Haftnahme der R. beschloffen.

— Heute, Sonnabend, wird das Residenz-Theater-Ensemble im Elysium Theater vom ersten Male das Lustspiel „Cyprienne“ (Divocone) von Victorien Sardou zur Aufführung bringen, das seiner Zeit mit den Gästen vom Berliner Residenz Theater einen so großen Erfolg hatte. Die Titelfolle zählt Fräulein Thaller zu ihren besten; Herrn Haard's Beauvilliers ist hier ja bekannt. Außerdem sind die Hauptrollen mit Herrn Rautbner (Abémar), Frau Schönfeldt u. besetzt.

— Wir machen darauf aufmerksam, daß die erste Ziehung der diesjährigen Badener Klassen-Lotterie am nächsten Dienstag, den 16. d. Mts., in Baden-Baden stattfindet. Da die Lotterie in diesem Jahre nur in drei Klassen getheilt ist, ohne daß die Hauptgewinne M. 50000, M. 20000, M. 15000, M. 10000 u. s. w. wesentlich kleiner geworden sind, so haben die Chancen der für diese Lotterie sich Interessierenden eine erhebliche Vergrößerung erfahren. Dies dokumentirt sich auch am besten in dem recht flotten Abgang der Loose, welche zum Preise von M. 2,10 durch Herrn Rob. Th. Schröder hier, der bekanntlich

mit dem Generaldebit betraut ist, sowie durch die Expedition dieses Blattes Schulzenstr. 9 und Kirchplatz 3, zu beziehen sind.

### Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: 5. Ensemble Gastspiel von Mitgliedern des Berliner Residenztheaters. „Cyprienne.“ Lustspiel in 3 Akten. Bellevue-Theater: „Hanne Rüte un de lütte Pudel.“

### Aus den Provinzen.

Schlau, 9. September. Sievert, der frühere Besitzer des Kruges zu Turzig bei Rammelsburg ist seit Jahr und Tag nach Amerika ausgewandert. Er war ein schlanker, ansehnlicher Mann mit blondem Vollbart, im Alter von ungefähr 40 Jahren und seines Handwerks ein Schuster. Der gegenwärtige Besitzer des Kruges fand in diesen Tagen im Keller unter dem Sande 6 menschliche Geirippe. Obenauf lag der seit 1881 vermifchte Handelsmann und viel-fach gesuchte B. Fürstenberg jun. aus Janow. Kleidungsstücke — besonders ein schwarzes Halstuch, — ein fehlender Knochenplitter aus einer alten Arm-wunde und dessen Handelskassa lassen es genöthig erscheinen, daß der seit 4 Jahren spurlos verschwundene Fürstenberg jun. endlich gefunden ist. Der Vater desselben scherte s. Z. demjenigen eine Belohnung von 100 Mark zu, der im Stande wäre, über den Ver-schwundenen oder dessen Waaren etwas mitzutheilen. Die Vermuthung, Fürstenberg sei erschlagen und be-raubt worden, galt damals schon als höchst wahr-scheinlich. Zwei Persönlichkeiten, von denen man sich der That versehen konnte, wurden von der Oberstaats-anwaltschaft staatsrechtlich verfolgt und nach einiger Suche von unserm Gendarmen Herrn Sebastian ding-est gemacht. Es waren dies der Zimmergeselle Her-mann Schöffel aus Stolp, 38 Jahre alt, welcher zuletzt mit Fürstenberg in der Gegend von Turzig ge-sehen worden war, und der Tischler Johann Domle aus Alt-Warschau. Derselbe hat 11 Monate in Unter-fuchungshaft sitzen müssen, weil der Verdacht vorlag, daß er Waaren verkauft, die von Fürsten-berg herrührten. Er wollte dieselben von einer un-bekanntem Frau erhalten haben. Die übrigen 5 Ge-irippe im Keller des Kruges zu Turzig waren jeben-falls arglose Geschäfteleute gewesen, welche von dem damaligen Wirth Sievert getödet, beraubt und ver-scharrt worden sind. Diese schauerliche Entdeckung ist sofort der kgl. Staatsanwaltschaft mitgetheilt und die-selbe hat nicht verfehlt, ihnen weitgreifenden Einfluß zur Erlangung des Verbrechers im fernem Amerika anzuwenden.

### Bermifchte Nachrichten.

Gotha, am 15. September wird hier die erste deutsche Buchbinderschule eröffnet. Die Idee, keine Spezialanstalt, sondern eine, das all-gemeine Wissen der Technik des Buchbindergewerbes umfassende Schule zu errichten, kann nach Lage der Sache eine gute genannt werden, denn leider laufen unter dem Namen „Buchbindergehülfe“ eine Unmasse jüngerer als auch älterer Leute herum, die alles an-dere sein könnten, nur nicht Gehülfe eines wirklichen Buchbinders. In diese Verhältnisse kräftig einzugrei-fen, ist ein kühner Gedanke und wohl werth, daß er seiner Verwirklichung entgegen geht. Vom herzoglichen Staatsministerium wird dem Unternehmern ein lebhaftes Interesse entgegengebracht, was als der deutliche Beweis dafür anzuerkennen ist, daß man dort sehr wohl die Bestrebungen zu würdigen versteht, die dar-auf hinauslaufen, den Handwerker durchschnittlich lei-stungsfähiger zu machen. Prospekte sind gratis vom Director, Herrn Paul Cruciger, zu beziehen. Das Lehrprogramm umfaßt: die Technik des Buches, der Buchschnitte, das Handvergoldnen, Lederarbeiten, vene-tianische Ledertechnik, Stillehre, Flachornamentik, Zeich-nen auf Leder, Kolort.

— (Reserve und Landwehr.) Eine junge Dame begegnet auf ihrer Hochzeitsreise in Neapel einer ihrer gleichfalls erst kurz verheiratheten Freun-dinnen: „Und Dein Mann?“ — „Und der Deinige?“ — „Während der ersten Zeit war er höchst lie-benswürdig, von einer Sorgfalt für mich! Aber jetzt fängt er schon an, sich ein wenig in Reserve zu bal-ten.“ — Die Freundin erwiderte trocken: „Der meinige ist schon in der Landwehr.“

— (Auch das noch!) Daß das Breinleben in Berlin in höchster Blüthe steht, ist bekannt; trog-dem scheint in dieser Beziehung noch immer mancher Mangel vorhanden zu sein, wenigstens geht dies aus einem Inserat der „Bosfischen Zeitung“ hervor, in welchem Theilnehmer zur Begründung eines — Redeversins gesucht werden. Es scheint daher, als ob manchen Leuten noch immer nicht genug ge-redet werde.

### Telegraphische Depeschen.

Mannheim, 12. September. Bei der gestri-gen Stadtverordnetenwahl 3. Klasse haben die So-zialdemokraten gesiegt und dadurch 18 Siege im Bir-gerausschuß errungen.

London, 12. September. Das „Meuter'sche Bureau“ meldet aus Singapore von heute, die ita-lienischen Matrosen von der Mannschaft des „Nero“ seien am 3. d. M. in Freiheit gesetzt worden; der Rajah von Tenom habe auch die übrigen Gefangenen frei zu lassen versprochen.

Newyork, 11. September. Zwischen der Re-gierung, der Auswanderungs-Kommission und den Agenten der White-Star-Linie und des Norddeutschen Lloyd ist ein Abkommen vereinbart worden, nach wel-chem Einwanderer in Coste Garben landen dürfen und dort untersucht werden, und die genannten Damp-fer-Kompagnien sich verpflichten, mittellose Personen, bestrafte Verbrecher und Geistesranke zurückzuführen, oder die Regierung für die entstandenen Kosten zu entschädigen.